Filmindustrie und Filmkritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutschland 4, Russland 3. Zwei Abendprogramme konnten wiederholt werden und zwar die «Goldenen Berge» einmal und das «Chaplin»-Programm viermal. Eine Vorführung war einem Vortrag Moholy-Nagys gewidmet, der über neue Filmexperimente sprach.

Die beiden Russenprogramme (1. frühe Russenfilme: Polikuschka und Potemkin, 2. Goldene Berge) trugen der Filmstelle zum Teil merkwürdige Verdächtigungen ein. Einerseits wurde behauptet, die Filmstelle leiste der kommunistischen Propaganda Vorschub, anderseits wurde konstruiert, das Zusammenfallen der einen Vorstellung mit einer sozialistischen Demonstration im nämlichen Limmathaus sei eine abgekartete Sache gewesen. Dabei weiss jeder, der mit Saalmieten zu tun hat, wie lange voraus die Daten für regelmässige Veranstaltungen festgelegt werden müssen. Verschiebungen sind unmöglich, weil geeignete Lokale ständig besetzt sind und weil die Filme normalerweise nur ganz wenige Tage in einer Stadt zur Verfügung stehen. Eine Volksversammlung — wie die erwähnte — wird dagegen innerhalb 2—3 Tagen organisiert.

Erfreulicherweise sind die letzten Filmabende sehr gut besucht worden. So konnten endlich die Defizite früherer Vorführungen getilgt und daneben ein kleiner Fonds für die Filmbeschaffung in der nächsten Saison geäufnet werden. Sämtliche 20 Vorstellungen des Jahres 1933 und 1934 zusammen haben an Einnahmen ergeben: Fr. 7535.—, während sich die Gesamtausgaben auf Fr. 7115.— belaufen. Den grössten Teil der Unkosten machen die hohen Film- und Lokalmieten sowie die Propaganda aus. *str.*

Filmindustrie und Filmkritik

Mit Intensität wird in der Presse nach einer schweizerischen Filmindustrie gerufen und dabei immer wieder auf die bisherigen «vorzüglichen» schweizerischen Filme hingewiesen. Wenn man weiss, wie künstlich das Lob von den «Herrgotts-Grenadieren» bis zum letzten Dialektfilm konstruiert worden ist, das heisst wie in Einzelfällen die Kritik mehr als nur ein Auge zugedrückt hat, um die Schweizer Produktion zu unterstützen, so möchte man wünschen, dass diese Urteile für das Laienpublikum nicht allzusehr ausgenützt würden. Eine zukünftige Schweizer Produktion wird eine objektive Kritik brauchen, die auch Sinn für den Film als Kunstwerk hat und ihn nicht nur als kaufmännisches Unternehmen betrachtet. Nur allzu bekannt sind Tendenzen von Kinos, für eine sogenannte unfreundliche Besprechung mit sofortigem Entzug der Inserate zu drohen, obschon die Theater ja auf diese Bekanntmachungen angewiesen sind. Das letzte Ziel der Kinoinhaber, im Textteil der Zeitungen nur kritiklose Ankündigungen zu erhalten, ist dem Interesse der Besucher diametral entgegengesetzt. Wenn solche Wünsche beispielsweise in Paris von Erfolg gekrönt sind, so ist das gar kein Grund, bei uns den nämlichen Weg einzuschlagen. Die Standhaftigkeit unserer Blätter und Filmkritiker bedeutet die einzige Möglichkeit, um gegen den Kitsch der üblichen Vorführungen zu protestieren.

Eine zukünftige Produktion wird sich nicht nur auf die Besucherzahlen berufen können, da diese allein keinen Ausweis über künstlerische Leistung sind, sondern nur eine Bestätigung kaufmännischer Natur über die Richtigkeit der reklamemässigen Werbung. Der Film braucht gerechte Begutachter, die nicht nur in diplomatischen Wendungen, sondern in deutlichen, allen verständlichen Ausdrücken ihre Ueberzeugung wiedergeben. Eine schweizerische Filmindustrie wird die künstlerische Seite nicht vergessen dürfen, da sie für unser geistiges Leben Zeugnis ablegen soll, nicht nur für geschäftliche Gerissenheit, die auch anderswo ihre Blüten treibt. *str.*

Berner Kunstchronik

Die April-Ausstellung in der Kunsthalle — sie dauert bis zum 6. Mai — bringt Werke von *Fred Stauffer* und *Ernst Barlach*. — Stauffers Entwicklung seit seiner Uebersiedlung nach Arlesheim ist ungemein erfreulich. Vor allem in koloristischer Hinsicht. Die zuweilen etwas monotone farbige Haltung der vor ungefähr fünf Jahren entstandenen Werke ist verschwunden, eine gesunde, tiefe Farbigkeit ist an ihre Stelle getreten. Die neuesten Werke sind für des Künstlers Wandlung besonders bezeichnend. Ich nenne da die überzeugende, tonig-tiefe Gestaltung «Hans zeichnet», das «Begräbnis» mit dem pikanten koloristischen Gegensatz der dunklen Menschenmasse im Vordergrund zu dem weissen Reiter, «die Kranke», eine ungemein reizvoll gelöste luminaristische Studie, das helltonige Bildnis einer Geigerin, die keck hingesetzten Selbstbildnisse von 1933 und 1934, das prachtvoll aufgeteilte, warm getönte Stilleben «Pot au feu», zwei zwingend durchgestaltete Berglandschaften, die in leuchtenden Farbflächen gehaltene Landschaft «im Gundeldingerquartier», den interessant komponierten «Eigerplatz». Es liessen sich mit Leichtigkeit noch einmal soviel Bilder herausheben, die den genannten an Qualität nicht nachstehen. Dass der Künstler bei seiner raschen, impetuosen Malweise hie und da daneben haut, spielt keine Rolle. — Glanzvolle Stücke finden wir auch unter Stauffers Aquarellen; es gibt da Blätter, die je nach dem Motiv zwischen impressionistischer und expressionistischer Einkleidung schwanken. Dass die Zeichnung im Oeuvre dieses grossen Könners und